

# Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Auslieferern 1,20 Mk., in den Ausgabeämtern 1 Mk., beim Postbezugs 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends von 6<sup>1/2</sup> bis 7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 5 gespaltenen Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Kompletter Satz wird entsprechend höher berechnet. Posten und Retikeln außerhalb des Inlandverkehrs 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Sozial-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 42.

Mittwoch, den 19. Februar 1908.

148. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Nach § 56 Absatz 1 des Gewerbevollverordnungsgegesetzes ist jeder Unternehmer eines versicherungspflichtigen Betriebs verpflichtet, diesen zur Überweisung an die Berufsgenossenschaft bei der unteren Verwaltungsbehörde anzumelden. Nach einer Eingabe des Verbandes der Deutschen Berufsgenossenschaften unterbleibt diese Anmeldung in den meisten Fällen, so daß die Berufsgenossenschaften und ihre Organe in der Regel erst nach Monaten oder Jahren zufällig von den neu entstandenen Betrieben oder von einem Betriebswechsel Kenntnis erhalten.

Zur Beseitigung der daraus für die Geschäftsführung der Berufsgenossenschaften entstehenden Unzuträglichkeiten eruchen wir Sie, 1. die Gemeindebehörden anzuweisen, bei den zu gewerbepolizeilichen oder steuerlichen Zwecken erfolgenden Anmeldungen neuer Gewerbebetriebe den Unternehmer auf die bei der unteren Verwaltungsbehörde zu bewertende Anmeldung für die Berufsgenossenschaft aufmerksam zu machen, und

2. den unteren Verwaltungsbehörden aufzugeben, von der ihnen nach § 56 Absatz 2 des Gewerbevollverordnungsgegesetzes zu sendenden Beschlüssen, die nicht rechtzeitig Anmeldung den Unternehmer zu einer Auskunft über die Beschaffenheit des Betriebs anzuhalten, möglichst oft Gebrauch zu machen.

Berlin, W. 66, den 16. Dezember 1907. Leipzigstraße 2.

Der Minister für Handel und Gewerbe. J. W. (43) Dr. Richter.

### Der Minister des Innern.

J. W. (43) v. Bismarckhausen. In die letzten Regierungspräsidenten. J. Nr. III. 9970 W. f. P. l. c. 1395. W. d. B.

### Im Haus der Witwe

oder „Das Haus der Schatten“.

Von Robert Kuhlmann.

Nachdruck verboten.

„Einem gebildeten Manne“ ist auch falsch, Karoline,“ sagte Ferdinand Elster, der Richter, um sein gefügiges Liebesgewicht zu beweisen. „Ferdinand, das ist mich wieder zweifelhaft,“ entgegnete die Köchin, „an ehe ich mich ganz sicher gehe, da kann ich Dir auch nicht heiraten, so leid es mich tut. Halte Dir ‘an, Ferdinand, mach’ Dir namentlich mit dem Affektuar vertraut an den —“

Sie kam nicht zu Ende; denn in diesem Augenblick ließ ein eiliger Schritt sich draußen vernehmen, und die Tür vom Korridor her wurde heftig geöffnet.

„Donnerwetter, ist det ‘n verteufter oder Raffel! Euer Hildeheim scheint ja en verackerter Nest zu find,“ rief der Eintretende, ein junger Diener in einfacher, dunkelblauer Sturze, die nur sparsam mit Silber besetzt war. Sein hübsches Gesicht mit feinen Zügen, sorgsam aufgewickeltem Schnurrbart und hellen Augen schaute ein wenig frech in die Welt.

„Wer mich in meine Küche kommt, der wünscht mich in die anderen guten Abend, un abrigens, was ‘n halbwegs gebildeter Mensch is, der spricht nicht von Hildeheim,

Vorstehenden Erlaß bringe ich beehufs Bekanntmachung zur Kenntnis der Gemeindebehörden. Merseburg, den 3. Februar 1908. Der Königlich Landrat. Graf v. Dagonville.

### Reichstags.

• Berlin, 17. Februar.

Im Reichstags heute dasselbe Bild wie in den letzten drei Tagen der vorigen Woche. Die Generaldebatte über den Etat der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung wird mit ungehobenen Kräften und ausdauernden Lungen fortgesetzt. Nur mit dem einen Unterschied, daß heute, da bald dieses, bald jenes Gebiet der großen Verwaltung herausgegriffen und verhältnismäßig kurz behandelt wird, eine größere Zahl von Rednern zu Wort kommt. Mehr und mehr geht auch die Debatte in das Gebiet der persönlichen Auseinandersetzung über, indem ein Redner auf den anderen zurückgeht und diesen und andere Redner zu widerlegen, für seine unerliche Aufgabe hält. So geht das große Uebel der langen Reden die kleineren Uebel der völlig wertlosen Polemiken und Verhöhnungen nach sich! Denn selbstverständlich bleibt jeder Redner bei seiner Ansicht und jede Partei auf ihrem Standpunkt. Es ist also ein völlig nutzloses Hin und Her. Jeder bleibt auch die sozialdemokratische Fraktion bei ihrer leichtfertigen Verächtlichkeit, daß zum Zweck der Überwindung sozialdemokratischer Korrespondenzen usw. von Postbeamten das Briefgeheimnis verletzt werde.

Abg. Eichhorn (Soz.) wiederholt diese schwere Beleidigung gegen die deutschen Postbeamten und schleudert gegen den Chef der Verwaltung so gefährliche Anklagen und dreiste Beschuldigungen, daß er zweimal vom Präsidenten zur Ordnung gerufen werden muß. Abg. Dr. Rösener (Wirtsch. Bg.) be-

scheinigt diesem Vertreter des südwestdeutschen „Reichstags“, daß er den Rat Arthur Stadthagens, die Sozialdemokratie müsse „noch viel ruppiger“ werden, bestens befolgt habe.

Staatssekretär Kraetke erklärt, von der scharfen Antwort, die er dem Abg. Singer hinsichtlich auf den Vorwurf der Mißachtung des Briefgeheimnisses erteilen mußte, kein Wort zurücknehmen zu können, und er stellt fest, auf Verhandlungen des Reichstages aus dem Jahre 1904 verwiesen, daß auch frühere Fälle einer angeblichen Verletzung des Briefgeheimnisses in das Gebiet leichtfertiger Verdächtigungen schlugen. Damals hat der sozialdemokratische Abgeordnete Haase eine Anklage, die er gegen die Postverwaltung beim Etat des Auswärtigen Amtes erhoben hatte, beim Etat der Postverwaltung nicht wiederholt, obwohl er von dem Staatssekretär ausdrücklich darum erludt wurde. (Hört! Hört!) Alle Redner der bürgerl. Parteien pflichten dem Staatssekretär darin bei, daß die Sozialdemokratie in demselben Augenblick, wo sie eine so schwere Anklage erhob, auch das bestmögliche Material und zwar dementsprechendes Material hätte vorlegen müssen. Das ist aber nicht geschehen.

Endlich geht auch diese Generaldebatte zu Ende. Die Diskussion wird geschlossen, das Wort des Staatssekretärs wird demüthigt. Die Sozialdemokraten stimmen dagegen. (Er. Fortsetzung.)

Die Abstimmung über sämtliche Resolutionen wird bis zur dritten Beratung zurückgestellt. In der Verhandlung über die einzelnen Titel beizuhörte Abg. Erzberger (Z.) nochmals das Petitionsrecht der Postbeamten an Ende der Audienz der Postdirektoren. Herr Kraetke bleibt dabei, daß das Vergehen der Direktoren, die sonst als tüchtige Leute zu loben sind, in diesem Falle unrichtig war und nicht dem Verhältnis ent-

spricht, das zwischen dem Chef und seinen Beamten bestehen soll. Die Vorschrift für den Zutritt zu der höheren Post-Exzellenz sind allerdings veraltet, es ist das aber eine Folge der größeren Anforderungen, die an die höheren Postbeamten infolge der Wirterschaft an sozialen Gesetzen usw. gestellt werden müssen. Der Staatssekretär entkräftet auch die anderen Behauptungen, die der Redner in diesem Zusammenhang geäußert hatte. — Nächste Sitzung: Dienstag.

### Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

• Berlin, 17. Februar. (Hofnachrichten.) Heute morgen sprach Sr. Maj. der Kaiser mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes vor, empfing im König. Schloß den Professor Starbina und den Kommerzienrat C. W. Hagenstein, hörte den Vortrag des Stellvertreters des Chefs des Bürolabinetts Geh. Rats v. Eisenhardt-Rothje und empfing danach den Geh. Reg.-Rat v. Eybors und den Professor Grembler.

— Reichskanzler Fürst Bülow ist jetzt von seinem Anknags-Anfall wieder völlig hergestellt. Er hatte während seines Unwohlseins seinen Augenblick die Geschäfte seines Amtes abgeben.

— Eine Vertagung bezüglich Schließung des Reichstages ist, wie die „Zit.“ von unrichtiger Seite erzählt, zu einem früheren Termin zu erwarten, als ursprünglich beabsichtigt wurde, da angeht die inneren politischen Lage und in Anbetracht der vorgerückten Session die Vorlegung der Steuerergesetze in dieser Woche wahrscheinlich unterbleiben wird. Man kann dann mit Sicherheit damit rechnen, daß das Parlament im Herbst möglichst frühzeitig seine Tätigkeit wieder aufnehmen werde, die sich in erster

sehen vom Post.“) sagte Karoline; der Diener aber gab nicht acht auf ihre Worte.

„Sechsmal habe ich mit verlorren, bis ich hierher gekommen bin,“ sprudelte er hervor. „So war von Bängen un Treppen un Eden un dunkle Wöcher, det lebt ja weiter jar nich! Un niedrig is et liberal, niedrig, — zehnmal mindestens bin ich heute schon trjendow mit dem Kopfe gegenloosen, weil ich veressen hatte, mich zu bilden. Worhin mache ich ‘ne Türe auf, da ‘sche ich wieder so ‘n dunkles Loch, dente, det is en Wandschrand oder so wat, auf einmal merke ich, daß ‘ne Treppe drin nach oben führt. Die bin ich aber nicht gegangen, die Fechtische war mir denn doch zu unheimlich. Der Deubel weiß, wat die Kerle, die diese Häuter jebaut haben, mit all’ diesen kleinen Köpchen jebollt haben, in denen sich ‘n Mensch kaum umdrehen kann. Die find doch nur jut für die Ratten.“

„Ratten giebt es nich in das Haus von Frau Regierungsrat Penninger,“ bemerkte Karoline streng.

„Na, denn vielleicht für Felsenster,“ sagte der Diener und lachte.

„Das könnte eher möglich sein.“ Der junge Burische war bisher lebhaft in der Küche auf und nieder gegangen, als er aber jetzt hörte, wie ernsthaft die Köchin seinen Scheiß beantwortete und die Möglichkeit unterirdischer Genossen in den Wänden und Winkeln des alten Hauses zugab, blieb er

\*) Hildeheim heißt im Volksmund Bett-Hilmsen, oder kurzweg der Post.

stehen und schaute verdutzt, mit halb offenem Munde zu ihr hin.

Da sie erkannte, daß sie auf dem Wege sei, ein Übergewicht über den Reden zu gewinnen, legte sie ihr Gesicht in noch ernstbarere Falten und sagte: „Na umsonst wird doch unser Haus doch wohl seinen Namen nicht haben.“

„Welchen Namen?“ „Das wissen Sie noch nicht? Un wollen hier Diener sein? Ne, so was! Das Haus der Schatten nennen sie ihm.“

„Haus der Schatten?“

„Jawoll. Un genau genommen kommt dieier Bezeichnung von ‘ner Inschrift her, die über die Haustür steht. In Ihren Berlin mach das ja wohl nich Wode sein, aber hier is es Wode un is es immer gewesen, un darum segen sie so ‘ne Inschrift an die Türen. Un meistens find sie noch gut zu lesen, aber hier det unferer Tür is sie schon ganz verwichet, als hätte man ihr mal mit Abficht ausgekratzt. Un das is sonderbar, denn was sonst noch an die Tür is von Gesticht und Schnörkelen un so was, das is allens noch klar zu sehen. Da oben find nur noch ‘n paar Buchstaben übrig geblieben un die lesen sie wie ‘Schatten.“

„Karoline,“ — begann der Richter wieder von seinem Siege herab, den er nicht verlassen hatte.

„Ferdinand, ich weiß was Sie sagen wollen,“ unterbrach sie ihn, indem sie das „Sie“ in der Anrede bedeutungslos betonte. „Der Herr Regierungsrat selig hat es mich auch mal gesagt, es wäre Unfinn un das wäre

lateinisch und hiesse gar nich Schatten. Aber sein Andenken in Ehren, das nich mich denn doch zweifelhaft. Für mich heißt es ganz deutlich so, auch wenn ich mit die Wille hinjeh.“

„Na, also weiter hat det mit dem Namen nichts auf sich?“ fragte der Diener, und ein Ausdruck der Gleichgültigkeit zeigte sich auf seinem Gesichte.

„Das will ich nicht behaupten,“ gab Karoline mit gedämpfter Stimme zur Antwort. „Man könnte allerlei erzählen, wenn man wollte.“

Sie machte eine Pause, um die Wirkung ihrer Worte zu beobachten, und als sie sah, daß alle Augen an ihrem Munde hingen, daß selbst das Stubenmädchen ihren Komman, und Hann den Rest ihres Essens vergeffen hatte, fuhr sie langsam fort: „Jawoll allerlei wenn man wollte. Geredet hat man ja schon lange, aber ich bin hier un schon fünf Jahre, un da müßte ich lägen, wenn ich sagen wollte, ich hätte was gemerkt. Aber es is nu so ‘n Monate sieben oder acht her, da is es losgegangen.“

„Was ist denn losgegangen?“ fragte der Diener, seinen Berliner Dialekt vergebend, in gutem Deutsch, warf einen Blick auf die Uhr und zog sich in die Nähe des kräftigen Richters zurück.

„Das is nich leicht zu sagen,“ entgegnete Karoline, die ihr Räthsel in den Schloß hatte sinken lassen. „In Ordnung is es ja zu sagen un denn auch wieder keinem Gerücht, was man so nennt.“ (Fortf. folgt.)

Hine auf die Lösung der finanzpolitischen Fragen erstreckt wird. Gegenwärtig ist, da die Ernennung eines Staatssekretärs des Reichsfinanzamtes im Bilde bevorsteht, über die Zurückziehung der Steuererlässe noch kein Beschluß gefaßt worden. Die Entwürfe liegen noch wie bisher beim Bundesrat.

\* Leipzig, 18. Febr. Der Verein sächsischer Richter hatte auf den 29. Februar eine Generalversammlung nach Dresden einzuberufen, um zu dem Gegenstand über Veränderung des Gerichtsverfahrens und der Zivilprozessordnung Stellung zu nehmen. Soeben ist diese Versammlung abgesetzt worden, angeblich weil man mehr festhält, daß der Entwurf nicht an dem Reichstag gebracht wird. Ob ihn die reichsministerialen Regierungen überhaupt sollen lassen oder ob nur eine gründliche Umarbeitung stattfinden soll, scheint noch ungewiß zu sein.

\* Frankfurt a. M., 17. Februar. Die Kriminalpolitik verfaßt die drei Anschläge, darunter den Schneider Busch, der schon vor einigen Wochen festgenommen worden war, dann aber auf freien Fuß gesetzt wurde. Einer der Verhafteten ist ein holländischer Anarchist.

\* Solingen, 17. Febr. Gestern abend fanden hier sozialdemokratische Wahlkreisversammlungen statt. Die Demonstranten zogen vor das Rathaus, vor dem sie Hochrufe auf das allgemeine Wahlrecht ausbrachten. Als die Menge hier auseinander getrieben war, begab sie sich nach dem Gewerkschaftshaus, welches geräumt und geschlossen werden mußte. Mehrere Personen wurden verhaftet.

\* Gomburg, 17. Febr. Gegenüber der anders lautenden Meldung eines Berliner Blattes teilt der „Tammusbote“ mit, daß an maßgebender Stelle von einer Attentat der Tammuskurorte gegen die geplante Tammus-Automobilrennbahn nichts bekannt ist.

Abgeordnetenhaus.

\* Berlin, 17. Februar.

Im Abgeordnetenhaus erwiderte der Kultusminister auf die Rede des Abg. Schiffer (nat.-lib.), der sich über die Verschickungen der Leistungen der einzelnen Volksschulen beklagte, es sei zuzugeden, daß die Volksschüler mit sehr verschiedenen Kenntnissen die Schule verlassen. Das habe seinen Grund in Schwierigkeiten außerordentlicher Natur, die sich nicht bei den meisten Schülern noch der Schule zu machen habe. Von dem Volksschulunterrichtsregulierungserlass der Minister eine Verbesserung, doch werde eine völlige Beseitigung der Mängel sich niemals erreichen lassen. Der Minister betonte dann die Notwendigkeit, den Lehrern angeregt zu beteiligen. Schon sein Vorgänger habe dies durch eine starke Vermehrung der Seminare zu erreichen gesucht. Die Wirkung könne sich aber erst zeigen, wenn die inzwischen neu eingetretenen Seminaristen im Lehrfach eintreten. Die Regierung erhofft auch viel von den 1901 ausgearbeiteten neuen Lehrplänen. Auch diese könnten eine günstige Wirkung auf die Ausbildung der Volksschüler ausüben. Der Minister hofft, daß die Lehrerschaft die Regierung bei ihrem Bemühen, den Volksschülern eine genügende Ausbildung zu geben, unterstützen werde. Nach weiteren Reden erklärte der Minister, die Regierung sei entschlossen, für die Volksschullehrer eine erweiterte Avancementsmöglichkeit zu beschaffen. Bisher bestand diese Avancementsmöglichkeit der Lehrer in der Haupttätigkeit in dem Lehrstuhl zu der Seminarlehrerschaft. In Zukunft solle den Lehrern der Weg zum Kreislehrerposten geöffnet werden. Die Lehrer müßten durch die Aussicht auf eine solche Verbesserung einen idealen Anreiz erhalten in ihrem Amt das Tüchtigste zu leisten. Mit dem Lehrerausbildungspersonal, d. h. also mit dem Seminar und Seminarlehrern, solle nicht oft gewechselt werden. Die neue Dienstverteilung für die Direktoren sei in Arbeit. Der Lehrplan solle den Lehrern möglichst viel Bewegungsfreiheit gewähren. Er schreibe jedoch keine grundsätzliche Verbesserung. Die Schulfrage sei am letzten Ende eine Lehrfrage. Von der Berufstätigkeit unserer Lehrer hänge die Leistungsfähigkeit der Volksschulen ab. Bisher habe unter Lehrern und auf ihn gestellten Erwartungen voll erfüllt und er werde es auch sicherlich in Zukunft tun. (Geschafter Beifall.)

Dann sprachen Abg. Eichhoff (Frei-Volksp.), der eine Umgestaltung des Lehrplanes mit Rücksicht auf die Entwicklung Deutschlands zum Industriestaat forderte, Abg. Ernst (Frei.) beklagte namentlich die Überfüllung der Schulklassen und forderte

eine ganze Reihe von Reformen im inneren Betrieb der Schulen.

Stadtoberordneten-Sitzung.

\* Merseburg, 18. Februar.

Die heutige Sitzung der Stadtoberordneten wurde abends um 8 Uhr vom Vorsitzenden, Herrn Julius W. G. eröffnet, welcher zunächst einige persönliche Mitteilungen machte. In der Krankenhäuser-Kommission, welcher früher die Stadtoberordneten Gausig, Elert und Tieleke angehört, wurden, nachdem bereits vor einiger Zeit Herr St. B. Scholz eingetreten ist, die Herren Gellmann und Elert abgetreten. Die Angelegenheit ist bereit vor einigen Wochen im Kollegium der Stadtoberordneten durch den Entwurf von einigen Tagen im „Kreisblatt“ veröffentlicht worden. Der Herr Berichterstatter gibt die einzelnen Veränderungen bekannt, welche an dem bisher in Kraft bestehenden Statut vorgenommen worden sind. Die beiden hauptsächlich in Betracht kommenden Paragraphen des neuen Statuts sind 2 und 3. Die entscheidenden Worte lauten: „In den Kosten der Freilegung, des Pfalters und der Bürgersteige, der Kanalisation und Beleuchtung ist vom Eigentümer ein Beitrag zu zahlen, dessen Höhe auf 8 M. pro qm festgelegt wird und ferner: Diese Verpflichtungen haben die Eigentümer für die ganze Länge ihrer Grundstücke bis zur Grundstücksgrenze und bis zur Straßennorm, höchstens aber bis zu 13 m Breite.“ Es entwickelte sich eine sehr lebhafte Debatte. Der Herr Berichterstatter empfiehlt die Annahme der Vorlage, die nur der Gerechtigkeit entspreche; in anderen Städten würden die Antiege viel höher zu den Straßenausbaukosten zu zahlen. Die Vorlage sei selbst nach Annahme der Vorlage in Merseburg der Fall sein werde. Wo es sich um Käufer handle, solle der Magistrat beauftragt sein, die längste der in Betracht kommenden Fronten der Berechnung zu Grunde zu legen. Herr W. G. hat sich im wesentlichen dem angeschlossen, was die Vorlage enthält, doch müßten die Herren zusehen, wie sie mit der Zeit zurecht kämen. Das Gemarkungsamt habe in den letzten Jahren auch alle möglichen Neubestimmungen über sich ergehen lassen müssen; er würde sich nicht wundern, daß die Kosten für den Straßenausbau-Kosten grundstücklich eingetragenen Grundstücke, also beispielsweise Park-Anlagen herangezogen würden und stellt einen bezüglichen Antrag. Der Herr Bürgermeister erwidert, eine derartige Veranlagung unbedeutender Grundstücke sei nach dem Wortlaut des pressenrechtlichen Gesetzes von dem Magistrat zulässig, hingegen würde der Antrag zu den Wegebauforderungen sehr schief herangezogen, jedoch man sich da schädlos halten könne. Herr W. G. hat sich gemeldet auf den früheren Bau einer Scheune. Die Herren Scholz und W. G. vertreten den Standpunkt, daß nicht nur die Scheune, sondern ihr sämtliche Gebäude, die Beiträge zu entrichten sind. Herr W. G. findet die Spannung von 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> auf 8 M. zu hoch und möchte einen Satz von 6 M. in Vorschlag bringen, den man ja später erhöhen könne. Herr Scholz ist der Ansicht, daß die Stadt habe schon Jahre hindurch die Scheune bezahlt, die der Eigentümer des Grundstückes zur Last gestellt wä, bei einem Satz von acht Mark würde die Stadt auch künftig schon einen höheren Satz als diesen aufwenden haben, bevor der erste Stein gelegt werde. Herr Scholz ist der Ansicht, daß diejenigen Antiege, welche die Neubauten hinterlegen müssen, ohne daß sie Pfalter erhalten, ihre Beiträge weniger erhalten, als in ihren Grundbüchern festgesetzt ist. Die Herren Bürgermeister und St. B. Scholz sprechen sich gegen eine solche Bestimmung aus. Ersterer weist darauf hin, daß die Kosten für die Stadt auch nach Annahme der Vorlage noch sehr hoch zu bleiben, während man in anderen Städten den Antiegen nichts weniger als Alles, sogar die Brücken und Baumanlagen aufbürde. Herr St. B. Scholz bittet, es sei acht M. zu belassen; dieser Satz sei sehr möglich, und wenn er doch noch zu hoch erweise, der möge das Gemarkungsamt die Kosten der Pfalter festsetzen. Der Antrag, alle eingetragenen Grundstücke heranzuziehen, zurückgezogen hat und der Antrag des Herrn Scholz auf Vergrößerung der Pfalterbeiträge einstimmig abgelehnt worden ist, wird die Magistrats-Vorlage mit großer Mehrheit angenommen. Der nächste Punkt betrifft die Genehmigung und Bewilligung der Kommunal-Abgaben - Befreiung und Erhebung einer bezüglichen Gebühr zulässig, in anderen Städten wird davon Gebrauch gemacht. Man legt entweder die Kaufsumme oder den zum Bau bestimmten Raum der Berechnung zu Grunde. Es kommen nicht nur die Neu-, sondern auch die Umbauten in Betracht, und sollen Bauten bis zu 50 Mark frei bleiben, für Neubauten bis 100 Mark, während aber 3 Mark für Umbauten bis 100 Mark, darüber 10 Mark, die höchstzulässige Gebühr, entrichtet. Das Statut wird genehmigt; es tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft.

Der nächste Punkt betrifft Genehmigung einer Bebauung aus dem Verfallenen der Seminare in der Vaterländischen Frauen-Verein hier. Berichterstatter Herr Frauenheim. Es handelt sich um Erhöhung des Pflegegebäude in den Kinderheimen. Der Magistrat hat beschlossen, von einer Erhöhung des Pflegegebäude Abstand zu nehmen, dagegen einen neuen Fußboden von 200 Mark für das neue Stabsjahr zu gewähren. Es wird in diesem Sinne zugestimmt.

Der nächste Punkt betrifft Veränderung der Kosten für Verpflegung im städtischen Krankenhaus. Berichterstatter Herr St. B. Frauenheim. Die bisher bestehenden Sätze sind nicht mehr geteilt und sollen erhöht werden. Der Antrag für diese Erhöhung, 75 Pfennige für Kinder (mit Ausnahme von Säuglingen, für die Kosten nicht erhoben werden), 1,50 M. für auswärtige Ermadene; sofern sie von einem Arman - Verband

überwiesen werden: 1 Mark. Der Tag der Aufnahme und Entlassung wird für voll berechnet. Es wird beabsichtigt zugestimmt. Der nächste Punkt betrifft Abhandlung von Beschwerden gegen die allgemeine Verweisung der Schul- und der von Beneten und Werber zu den städtischen Volksschulen. Berichterstatter Herr St. B. G. erwidert, dieselbe führt aus, daß eine Beschwerde, wie sie in früherer Sitzung in Aussicht genommen worden ist, insofern wenig Zweck haben würde, als nach dem am 1. April etc. in Geltung tretenden Schulunterhaltungs-Gesetz die Schulverhältnisse in diesem Falle Merseburg, verpfichtet seien, die Kinder aus Nachbargemeinden gar nicht bei sich aufzunehmen, sofern den Schulverhältnissen eine derartige Aufnahme nicht die Notwendigkeit erwärgt, einen Lehrer neu anzustellen oder eine Klasse neu zu errichten. So liegt die Sache für Merseburg. Im ganzen handle es sich um rund 50 Kinder. Auf eine Anfrage erklärt der Herr Bürgermeister, daß auf Beiträge der genannten Gemeinden zu rechnen ist, schließlich bleibe das Verwaltungs-Einkommen zulässig. Es wird zugestimmt.

Der letzte Punkt betrifft Festlegung von Flächenlinien für Gottschalkstraße, Kerkelstraße und Kleine Ritterstraße am „Roten Hof“. Berichterstatter Herr St. B. G. erwidert, es handelt sich um den Bebauungsplan für einen etwaigen Neubau am Gelände des „Roten Hofes“. Von dem Gesamt-Komplex sollen insgesamt 125<sup>1</sup>/<sub>2</sub> qm fort, davon 113<sup>1</sup>/<sub>2</sub> qm in der Vorderfront; bezogen werden auf der Vorderseite, in der Ritterstraße, 40<sup>1</sup>/<sub>2</sub> qm, aufgegeben, jedoch im ganzen 84<sup>1</sup>/<sub>2</sub> qm in Wegfall kommen, d. h. daß an der Vorderfront sechs Meter weit eingedrückt werden muß, so daß dort die Straße (bisher 5,80 m breit), 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Meter breit wird, während sie sich nach dem Gange des Herrn Dr. med. Weinreich um 4 Meter verbreitern würde. Nach kurzer Debatte wird der Bebauungsplan in dieser Form gut geheißen.

Damit schloß die öffentliche Sitzung.

überwiesen werden: 1 Mark. Der Tag der Aufnahme und Entlassung wird für voll berechnet. Es wird beabsichtigt zugestimmt.

Der nächste Punkt betrifft Abhandlung von Beschwerden gegen die allgemeine Verweisung der Schul- und der von Beneten und Werber zu den städtischen Volksschulen. Berichterstatter Herr St. B. G. erwidert, dieselbe führt aus, daß eine Beschwerde, wie sie in früherer Sitzung in Aussicht genommen worden ist, insofern wenig Zweck haben würde, als nach dem am 1. April etc. in Geltung tretenden Schulunterhaltungs-Gesetz die Schulverhältnisse in diesem Falle Merseburg, verpfichtet seien, die Kinder aus Nachbargemeinden gar nicht bei sich aufzunehmen, sofern den Schulverhältnissen eine derartige Aufnahme nicht die Notwendigkeit erwärgt, einen Lehrer neu anzustellen oder eine Klasse neu zu errichten. So liegt die Sache für Merseburg. Im ganzen handle es sich um rund 50 Kinder. Auf eine Anfrage erklärt der Herr Bürgermeister, daß auf Beiträge der genannten Gemeinden zu rechnen ist, schließlich bleibe das Verwaltungs-Einkommen zulässig. Es wird zugestimmt.

Der letzte Punkt betrifft Festlegung von Flächenlinien für Gottschalkstraße, Kerkelstraße und Kleine Ritterstraße am „Roten Hof“. Berichterstatter Herr St. B. G. erwidert, es handelt sich um den Bebauungsplan für einen etwaigen Neubau am Gelände des „Roten Hofes“. Von dem Gesamt-Komplex sollen insgesamt 125<sup>1</sup>/<sub>2</sub> qm fort, davon 113<sup>1</sup>/<sub>2</sub> qm in der Vorderfront; bezogen werden auf der Vorderseite, in der Ritterstraße, 40<sup>1</sup>/<sub>2</sub> qm, aufgegeben, jedoch im ganzen 84<sup>1</sup>/<sub>2</sub> qm in Wegfall kommen, d. h. daß an der Vorderfront sechs Meter weit eingedrückt werden muß, so daß dort die Straße (bisher 5,80 m breit), 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Meter breit wird, während sie sich nach dem Gange des Herrn Dr. med. Weinreich um 4 Meter verbreitern würde. Nach kurzer Debatte wird der Bebauungsplan in dieser Form gut geheißen.

Damit schloß die öffentliche Sitzung.

Kolonia.

Merseburg, den 18. Februar.

\* Von Dognunnamium. Das Abiturienten-Examen findet zum diesjährigen Ostertermin wie folgt statt: Die schriftlichen Arbeiten werden diese Woche erledigt, das mündliche Examen findet am 11. März statt.

\* Der „Hof“. Seit einiger Zeit wurde in der Stadt erzählt, Herr Kaufmann Otto D. o. L. o. w. habe der Stadt ein Gehalt von 70000 M. auf den „Hof“ gemacht. Die Stadt liegt folgendermaßen: Nachdem die Stadt den „Hof“ für 78000 M. angekauft und das ihr gemachte Kauf-Angebot, weil nicht ausreißend, abgelehnt hatte, wurde bei Herrn D. o. L. o. w. prothim angefragt, ob er bereit sei, den Hof zu verkaufen. Er bejahte mit dem Bemerkten, daß er drei Meter einziehen und der Stadt denselben Preis erstatten würde, den sie selbst bezahlt hätte. Ratsmänner traten die Verhandlungen aus dem Rahmen des Privatens heraus, es wurde mit der von den Stadtoberordneten eingesetzten Kommission verhandelt, und diese erklärte, sie lege Wert darauf, daß nicht nur drei, sondern sechs Meter von einem etwaigen Neubau eingedrückt würde. Herr D. o. L. o. w. erklärte sich auch hierzu bereit, bemerkte aber, er könne dann den in Aussicht genommenen Preis nicht aufrechten erhalten, sondern erbereuere sein Gehalt auf 70000 M. In dieser Form ist die Sache dann an die Stadtoberordneten gegangen, welche wie an anderer Stelle der vorliegenden Nummer mitgeteilt wird, gestern in öffentlicher Sitzung über die Sache beriet. Zuverlässiger über diese Sitzung vermögen wir nicht mitzuteilen, nur nach Hörensagen vermögen wir zu berichten, daß die Stadtoberordneten zugestimmt haben, daß Herr D. o. L. o. w. noch einige Zeit an sein Gehalt gebunden bleibt, daß die Sache jedoch nicht eher perfekt werden kann, bis der Bezirksauschuß zugestimmt hat.

Von Rathaus.

Merseburg, 18. Februar.

Es mag mit ihm gehen, was da wolle, zu wünschen ist, daß die alte Bezeichnung „Der Hof“ bestehen bleibt. In den Wappen der Staaten kommen Adler und Löwe sehr häufig, der Hof nur vereinzelt - im württembergischen - vor, aber mit dem Vieh Hof sich verbindet sich immer etwas Colos, Stolz in Tierreich, er ist der König unserer deutschen Wälder, Dichter und Maler haben ihn gern zum Vorwurf genommen und mancher Wälderliebhaber hat frühliche Stunden verlebt „zu Feldeberg im Hof“, wo ihm von der allgeliebtesten Raibi Gambini Gaben in allerlei, klugwunderer Dämonen-kränzen wurden. Der alte Hof geht ein, ein Neubau wird an seiner Stelle entstehen, von dem zu wünschen bleibt, daß vor der obersten Dachziegel aus oder sonst an geeigneter Stelle als Wahrzeichen ein goldener oder roter Hof weithin leuchtet und das Gebäude als solches schon von fernem erkenntlich macht. Mit dem ganzen Anknüpfen des Ankaufs haben beide städtische Häuserbesitzer eine glückliche Hand gehabt, es ist auch alles viel schneller vor sich gegangen, als vor acht Jahren, von Luge's „Hof“ der neuen Hof zum Opfer fiel, und - die Stadt kommt diesmal erheblich billiger zu der so notwendigen Straßenver-

breiterung. Die neue Zeit regt allermeist ihre Schwingen. Das Straßenbild wird sich künftig wie folgt gestalten: Das sogenannte Röhden, das im Hofhof infallt ist, verjüngt von der Bildfläche; es künftig ein neues dort infallt wird, nicht noch in der alten Höhe. Nachdem diese Röhden der geteiltemeinden Weg zum Opfer gefallen sein wird, ist die Breite der Straße an der Gottschalkstraße-Gasse auf 11 Meter vorgezogen, bisher 5,80 Meter breit, also betrahe um das Doppelte, und nach dem Dr. Weinreich'schen Hause hin wird sich die Straße von 7,40 Meter auf 10,40 Meter verbreitern. Mit dem alten Hofhof gehen an der kritischen Stelle 6 Meter in der Breite ein, um so viel mehr vom Bauern eingedrückt werden, dafür daß derselbe an der Ritterstraße-Seite, wo es niemand geniert, fünf Meter weiter hinaus rücken. Im ganzen fallen von dem alten Hofhof-Gelände 125<sup>1</sup>/<sub>2</sub> qm, so fast, genau ausgebracht: 125<sup>1</sup>/<sub>2</sub> qm verdrängen, 40,87 qm kommen an der Ritterstraße hinzu, bleiben als effektiver Wegfall: rund 84<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Quadratmeter. So viel darf jedenfalls gesagt werden, daß das ganze Vorgehen der städtischen Behörden, den Hofhof anzukaufen und die Straße zu verbreitern, in der Bürgerchaft durchgängig mit großer Genugtuung aufgenommen worden ist.

Alles wird teurer, auch das Bauen, präziser ausgedrückt: Dieses wird noch teurer, denn es sind erst der Jahre her, seit die Mauer mit ihren Röhnen in die Höhe gingen - und nicht zu knapp! Angeht die Höhe, welche im Stadtbild Platz gegriffen hat, ist man auf den Gedanken gekommen, die Straßenausbau-Kosten, welche der Antiege bisher mit nur 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mark pro Quadratmeter der Stadtkasse gut zu machen hatte, auf acht Mark zu erhöhen. Das scheint auf den ersten Blick etwas hoch, aber wenn man genau zuseht, wie es gelten in der Stadtoberordneten - Sitzung geschah, so wird man finden, daß dieser Satz eher zu niedrig, als zu hoch gegriffen erscheint, denn die Sache verhält sich so: Die Stadt hat trotz dieser acht Mark noch immer mehr an Ausbaurkosten aufzubringen, als diese acht Mark, erheblich mehr sogar, und vor bauen will, so sagte Herr Scholz ganz richtig, mag es auch aus seiner Tasche bezahle und nicht die Stadt dafür in Anspruch nehmen! In anderen Städten ist es ja eben so, weshalb bei uns nicht? Es ist einleuchtend, daß die neue Bestimmung - der Satz von acht Mark wurde gut geheißen - in erster Linie die Baumannehermer trifft. Natürlich werden diese sich an dem Hauskäufer, resp. an dem Mieter schadlos halten, und so wird man sich darauf gefaßt machen können, daß nicht nur die Häuserpreise, sondern auch die Mieten in Merseburg in die Höhe gehn, wenn auch nicht von heute auf morgen, so doch hier kurz oder lang. Gebaut werden wird trotzdem wahrscheinlich noch genug, denn miteigens hört man etwas von Wohnungs-Noten. Das Seminar, von dem schon mancher wünschte, daß wir es wegen der hohen Baukosten nicht bekommen müßten, wird uns noch manchen indirekten Vorteil bringen, und dazu gehört die gesteigerte Bautätigkeit mit.

Noch eine kleine Einnahme wird der Stadt erlöschen aus der Bautätigkeit: Wer künftig Neubauten errichtet oder größere Umbauten vornehmen will, zahlt für die Mißweisung, welche die Baupolizei dafür aufwenden hat, eine Gebühr. Anderwärts ist das auch ja, Bekleidern, wie wir in solchen Dingen nun einmal in Merseburg sind, haben wir künftig dafür höchstens zehn Mark zu entrichten, vielmehr weniger nur fünf Mark, es richtet sich nach der Größe der Bau-Objekte, und Bauten bis zu fünfzig Mark Bauumenge bleiben ganz frei. Wer also der Stadtkasse ein Schnippchen schlagen und sich gleichgültig bei seiner lieben Ehegäbte in vorzügliches Dicht setzen will, richtet seinen Bau auf fünfzig Mark ein. Wohl betomms!

Die lieben Rinderte, welche in Beneten und Werber das Licht der Welt erblickt, bekommen nun doch in unsere Schulen, obwohl wir einen eigenen Schulverband bilden, d. h. vom 1. April d. J. ab. Sofern durch derartige gottweilige Ueberweisung von Schulkindern kein Lehrer neu ange stellt und kein Klassenraum neu errichtet zu werden braucht, muß nämlich der benachbarte Schulverband, in diesem Falle Merseburg, die Kinder aufnehmen. Es sind durchschnittlich fünfzig Kinder, die von diesem Benetium betroffen werden, hoffentlich recht artige, hübsche, bescheidene und auch laubere Rinderte, und so werden sie bis auf weiteres, auf sieben Klassen verteilt, bei uns in Merseburg in literis und aures Strit gehörend unterwiesen werden. Vielleicht dainig's einer oa-

von einmal zum Willkür in Amerika — Alles schon dagewesen! — und demnach dann in Dankbarkeit an die gestorbene Schulze in Merseburg dieser Stadt eine recht noble Summe!

Betragmäßig sind auch die Verpflegungssätze im Krankenhaus erhöht worden, und wenn erst der Neubaubau fertig sein wird, so meinte Herr Frauenheim, wird's wahrscheinlich noch etwas teurer werden. Besonders sollte man die Ausmärgelten mit den Rossensägen nicht zu glimpflich behandeln!

Provinz und Umgegend.

• **Darzenberg, 17. Febr.** Die Gemeindevertretungen von Reußberg und Rößlich haben in ihren Gemeindevorsteherverordnungen die Erbauung einer Gasanfrakt einstimmig beschlossen. Es bestellten sich an der Kosten die Gemeinde Reußberg mit 80 Prozent und die Gemeinde Rößlich mit 40 Prozent.

• **Lützen, 17. Febr.** Am Mittwoch wurde in der Sandgrube an der Müllerschen Ziegelfabrik von den dort arbeitenden Bauern ein Fisch bemerkt, welcher, von seinem Besatzunge heimkehrend, seinen Bau wieder aufsuchte. Man ging ihm in der Weise zu Leibe, daß man anfangs, den Bau auszugraben. Nach vierstündiger Arbeit wurde der Reinde am Ende seines Baues von 7 Meter Länge und 2,50 Mtr. Tiefe erlegt. Es ist ein „knirchler Fisch“ von übermäßiger Größe und wohl anzunehmen, daß sich auch das Weibchen noch dort befindet. Der Jagdpächter kann den Fang mit großer Freude begrüßen, da der Fisch unter Hasen und Rebhühnern beträchtlich großen Schaden anrichtet.

• **Wittsch, 17. Febr.** Bekanntlich wird am 1. Oktober d. J. die hiesige staatliche Eisenbahnhauptwerkstätte eröffnet. Da es zum genannten Termin voraussichtlich an den nötigen Arbeitern mangeln dürfte, hat die Eisenbahnverwaltung den Bau von zunächst 6 Schraffmüllerbäusern auf eigene Rechnung beschlossen; weitere Bauten dürften folgen, da der Eisenbahnwerks sich bereits ein größeres Gelände zu Bauzwecken gesichert hat.

• **Wittenburg, 15. Febr.** Einen starken Zuwachs erfuhr am vergangenen Donnerstag die Familie des Schlossermeisters Julius Herber. Dem „glücklichen“ Vater wurden Drillinge geboren und zwar drei Vertreterinnen der holden Weiblichkeit.

• **Möge, 15. Febr.** Wegen Sittlichkeitsverbrechens an seinen Schülerinnen ist hier der verheiratete Lehrer Segmann, Vater von zwei Kindern, verhaftet worden. Die Verbrechen hat er schon lange Zeit verübt. Die Verhaftung erregt hier großes Aufsehen.

• **Blankenburg a. S., 17. Febr.** Wie gemeint wird, dürfte gestern hier von der Zerkelmauer ein junger Franzose namens Picquet ab. Er ist kurze Zeit darauf geflohen.

• **Ballenstedt, 17. Febr.** Der Steuererheber Karnstedt, der wegen Unterschlagung amtlicher Gelder strafrechtlich gesucht und in Cungenhausen (Mittelthranen) beim Wettein ertrapp und verhaftet worden ist, wurde gestern Abend 1/7 Uhr in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert, um sich vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Abzweckung zu verantworten. Karnstedt hatte flucht vor seiner Flucht ein Rekonstrukt von dem hiesigen Bademeister Simon geholt, wobei er von seinem Messer Gebrauch gemacht haben soll.

• **Alten, 15. Febr.** Mehrere hiesige Förster Michaelis und Hebler bei einem Patrouillengange im Forstrevier Köthen gegen Mittag 4 Schiffe. Sie gingen der Richtung des Schalles nach und stießen in kurzer Zeit auf zwei Männer, die beim Fernansehen der Forstbeamten scheinlich die Flucht ergreifen und dem Anrufer der letzteren nicht Folge leisteten. Die Verfolgung, bei der auch Schiffe fielen, führte in der Richtung nach Alten. Die deshalb in unserer Stadt veranlaßte Hausdurchsuchung hatte das Ergebnis, daß aus dem 8.15 Uhr abends nach 10 Minuten währenden Zuge heraus der aus Alten stammende, im vorigen Sommer aber nach Köthen verzogene Schlosser Albert Jiemer festgenommen und in Polizeigewahrsam gebracht wurde. Er wurde von den Beamten bestimmt als einer der beiden beim Wäldern betroffenen Männer wiedererkannt, war übrigens auch durch einen Schuh gekennzeichnet, den Förster Michaelis bei der Flucht auf ihn abgeben hatte. Als der andere der beiden Männer wurde der hier in der Silberstraße wohnhafte Arbeiter Dienert ermittelt.

Gerichtszeitung.

• **Roßburg, 15. Febr.** Vor dem Wiener Justizlandesgericht kam gestern die Klage des früheren Postleiters Weyer gegen die Prinzessin Luise von Roßburg, zur Verhandlung. Weyer, der „Beitrag“ der Prinzessin aus der Heirat mit dem Kaiser auf Zahlung von 30 527 Kronen. In der Verhandlung stellte sich heraus, daß er im ganzen ein Darlehen von 50 000 Kronen gegeben und dafür bereits 136 000 Kronen empfangen hat. So wurde er dann auch kostenpflichtig abgewiesen. Die Prinzessin hat sich übrigens bereit erklärt, ihm noch weitere 25 000 Kronen zu zahlen, aber erst, wenn sie ihren Vater herbeibringt.

Bermischtes.

• **Leipzig, 17. Febr.** Im Hause Schöner Straße 2 in Großschlocher geriet der 24jährige Handlungsgehilfe Gustav Adolf Raab mit seinem 60jährigen Vater, dem Schuhmacherehrer Adolf Raab, geistig unglücklicher halber in Streit, in dessen Verlauf der erstere einen Revolver zog und auf seinen eigenen Vater schöß. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und schöß sich in die Schläfe. Der Sohn war sofort tot, während der Vater, der ebenfalls am Kopfe verletzt ist, in das Krankenhaus gebracht wurde. Dem Ansehen nach hat der Sohn die Tat in einem Anfall von Selbstgefährdung begangen.

• **Wittgen, 15. Febr.** Ihren 100. Geburtstag beging die Witwe Bornemann in dem benachbarten Cronne. Die alte Dame ist auch infolge einer Seltensheit, als sie in ihrem langen Leben niemals auf der Eisenbahn gefahren ist. Ihre größte Reise hat sie vor 82 Jahren unternommen, als sie die etwa acht Stunden weite Strecke nach Kassel hin und zurück zu Fuß durchmachte.

• **Wandern, 17. Februar.** Heute früh 7 1/2 Uhr wurde die Leiche des Schriftstellers Rudolf Göbel aus Berlin, Laugengasse, in der Brandelstraße in Wandern vor dem Haus Nr. 4 auf der Straße aufgefunden. Ansehend hat sich der Verstorbene in dem Hause verirt und ist auf der Suche nach einem Ausgang aus dem Fenster gestürzt.

Generalversammlung des Bundes der Landwirte.

• **Berlin, 17. Februar.** Im Zirkus Busch hielt heute der Bund der Landwirte in Gestalt einer Generalversammlung seine alljährliche diesjährige Generalversammlung. Die Generalversammlung wurde von dem Vorsitzenden, dem Reichsminister für die Landwirtschaft, eröffnet. Der Zirkus zeigte das gewöhnliche Bild, das er an diesem Tage zu bieten pflegt. Willentlich war es diesmal um einige Spatterungen noch lebhafter als in den letzten vorausgehenden Jahren. Wenigstens hatte der Zirkus zeitiger eingeleitet, so daß bereits eine Stunde vor dem mittags auf 12 1/2 Uhr festgesetzten Beginn man nur mit Mühe einen Platz noch erlangen konnte. Vor bereits der Platz vor dem Zirkus bot ein lebendigendes Bild als sonst. Patten auch wohl selber schon einzelne landwirtschaftliche Maschinen hier aufgestellt, so hatte sich heute eine förmliche kleine Ausstellung aufgetan, auf der sogar in Gang betriebliche Motoren und die von solchen betriebenen maßstabmäßigen Anlagen nicht fehlten. Mehr als 5000 Personen, darunter in bemerkenswerter Zahl auch Damen, mochten in Kopf an Kopf gedrängter Menge das Haus von der Arena bis zur Galerie füllen, als zur festgesetzten Stunde Reichstagsabgeordneter Dr. Börsch (Gersdorf) die Versammlung eröffnete.

Er warf einen Rückblick auf das jüngste Jahr. Im Vordergrund seiner Betrachtung stand zunächst die Blochpolitik. Politisch, so erklärte er, könne der Bund sehr wohl diese Politik gutheißen, so lange sie darauf ausgehe, dem Liberalismus Gelegenheit zu geben, sich national mit betätigen zu können. Wirtschaftlich aber heiße es, auf der Zuerst, Bölow habe sich als ein kluger Mann gezeigt, klüger als seine Vorgänger. (Brauo) Er habe die Vertulung wiedergefunden mit der alten traditionellen Politik Deutschlands. Der Bund schenke dem Fürsten v. Bölow Vertrauen. (Brauo) und so lange der Bund seine Veranlassung habe, dem Kanzler zu misstrauen, werde er keine Politik unterstützen. (Brauo) Wieder berührt sodann die bekantene Skandalprose und betont, daß Gelandung der hier gezeigten Verhältnisse nur vom Land zu erwarten sei. (Brauo) Das Land sei der Dingboden der Nation, daher werde der Bund die innere Kolonisation unterstützen.

Wohnt begrüßt, nimmt hierauf der Bundesvorsitzende Freiherr v. Wangenheim das Wort. Er beginnt seine Ausführungen mit einer Betrachtung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Zunächst habe man den Vertrag der letzten Jahre vielfach überschätzt. Der Ausfall der Getreideernte sei mangelhaft. So seien die Preise dementsprechend gestiegen. Aber wie dürfe über Kornwucher geschrien werden? Wer die Schwantungen der Preise bekämpfen will, der soll sich mit dem Antrag Rank befunden, der noch immer seine Gültigkeit habe. (Beifall Zustimmung.) Und wer über die hohen Zinspreise Klage

erhebe, der jage mit, daß, daß dem Unfug des Zinshochs ein Ende gemacht werde. Redner wendet sich hierauf der allgemeinen politischen Lage zu und behauptet sich ebenfalls zunächst mit dem „bald eintreten, bald beiseiten“ des „Blodpolitik“. „Blod“ boden wie bei der Kavallerie manches Höllein und springe aus der Linie. Aber er hoffe, daß sich der Blod noch bewähren werde. Eine Neuordnung der Reichsfinanzen stehe bevor. Doch es dürfe keine Hysterie werden, sondern eine planmäßige und organische Arbeit. Der Tabak müsse dabei zuerst in Betracht kommen. Die Arbeiterfrage müsse der Bund sodann zur eigenen Sache machen als eine Frage der Arbeiternot. Aber frei von sozialer Freiheit sei sie zu behandeln. Das Gebiet des Kontraktrechts müsse ins Auge gefaßt werden. Wer die Freizügigkeit wolle, müsse auch die Frage des Unrechtsbegriffes prüfen. (Sehr richtig.) Er rufe: Keine Anwendung des preussischen Wahlrechts! Denn man täusche sich nicht: Die Macht der Sozialdemokratie ist keineswegs erloschen. Der Bund sei der wahre Schlichter des allgemeinen Wahlrechts gegenüber der Sozialdemokratie, die es zu zeitlich in die Hände der gefühlvollen Gebirg, den sie davon mache. Der Bund sei nicht geschaffen für die Grobgrundbesitzer. Er trete ein für den Bauern- und den Mittelstand. Mit der Versicherung, daß der Bund zum Kaiserhaus in Treue und in Vergebung beharren werde, schloß Freiherr v. Wangenheim.

Zu den beiden sachlichen Referaten, welche die Bloch- und Steuerpolitik betreffen, unterbreitet der Bundesvorsitzende der Generalversammlung folgende Resolutionen:

1. Eingedenk seines Grundsatzes, des Volkes und des Vaterlandes Wohl über den Streit der politischen Meinungen zu stellen, begrüßt der Bund der Landwirte die vom Reichstanzler Fürsten v. Bölow eingeleitete Blochpolitik als den Versuch einer Verständigung im Kampfe für die Erhaltung und Förderung der nationalen Güter. Der Bund ist bereit, hierbei mitzuwirken, um nationale Güter zu verfolgen. Ueber den Parteien stehend, lehnt er es jedoch ab, sich von der Verfolgung seiner, die allgemeine nationale Wohlpolitik anstrebenden wirtschaftlichen Ziele entgegen abdrängen zu lassen.

2. Der Bund der Landwirte steht auf dem Standpunkt, daß den Einzelstaaten das ihnen bei der Gründung des Reiches gewährleistete ausschließliche Recht der Erhebung direkter Steuern zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts ihres Staatshaushalts unbedingt erhalten bleiben muß, während andererseits das Reich die indirekten Steuern für seinen Haushalt auszubauen hat. Der Bund ist bereit, an einer größtlichen Ordnung der Reichsfinanzen auf dem Gebiete der indirekten Steuern tatkräftig mitzuarbeiten. Er lehnt es aber ab, durch Herausgreifen einzelner Gegenstände die bisherige Fiskalpolitik fortzuführen. Er fordert im Sinne ausgleichender Gerechtigkeit eine zeitgemäße Besteuerung derjenigen Erzeugnisse, die nach ihrer steuerlichen Ertragsfähigkeit dazu besonders geeignet sind, und wohnt vor einer weiteren einseitigen Belastung der landwirtschaftlichen Industrien, die die Grundlage für den Fortschritt und damit für einen rationellen Betrieb der Landwirtschaft bilden. Nachdem den Kapitalkräften des Landes durch ihre machtvolle Verbindung in Form der Aktiengesellschaften und durch eine weitgehende Förderung der Gesetzgebung die Möglichkeit hoher Rentabilität in Industrie und Handel eröffnet worden, bezeichnet er den Bund als eine Forderung der Gerechtigkeit, daß sie einer dementsprechenden Besteuerung in der Form einer als Stempelabgabe zu erhebenden Dividendensteuer einverworfen werden, und daß auf denjenigen Teil des Nationalvermögens, der in ausländischen Wertpapieren angelegt wird, eine besondere börsenmäßige Besteuerung zur Anwendung gelangt. — Vielen werden angenommen.

Kleines Feuilleton.

• **Der Liebesroman eines Königs.** Ein Prozeß, der sich gegenwärtig in Spanien, vor den Richtern von Madrid, abspielt, erregt im ganzen Lande berechtigtes Aufsehen. Nichts ist dies Prozeß doch gegen den König Alphonso XII. selbst, die Königin Mutter Marie Christine, die Infantin Maria Theresia, die Schwägerin, und den Prinzen Karl von Bourbon, den Schwager des Königs. Und die Kläger sind zwei junge Leute, Alphonso und Ferdinand Sanz mit Namen, die da behaupten, Halbbrüder des Königs zu sein, und von ihm ein Vermögen verlangen, das ihnen der spanische Hof nach ihren Angaben einst ausgezahlt hätte. Man muß sich

wundern, daß sich anscheinend kein Mittel findet, der unerquicklichen Angelegenheit in Gütliche ein Ende zu bereiten. Etwas Neues ist es freilich nicht, daß Alphonso XII. dem wüthlichen Geschlechte sehr stark angetan war, und auch die Väter, die ihn mit Elena Sang, der Mutter von Alphonso und Ferdinand Sanz verknüpfte, waren allgemein bekannt. Aber nun drohen die Klagen der Väter, den ganzen spanischen Hofkriegsel vorzuliegen, den König Alphonso XII. mit ihrer Mutter unterthil. Elena Sang war nicht nur eine sehr schöne Frau, sie war auch eine sehr talentvolle Künstlerin, die es wagen konnte, auf der Opernbühne sogar neben einer Patti aufzutreten, und die am Theater Italien in Paris manchen Triumph feierte. Sie gab dann das Theater auf. Ihre beiden Söhne soll der König in persönlichen und mündlichen Ausweisungen als die feigenen, unerkant, und noch auf seinem Totenbette soll er noch ihnen gefragt haben. Nach langen Verhandlungen kam, ein Jahr, nachdem Alphonso XII. gestorben war, ein Abkommen zwischen dem spanischen Hofe und Elena Sang zustande, durch das ihren Söhnen eine Rente von 300000 Franken ausgesetzt wurde, deren Kapital ihnen bei ihrer 50jährigheit herausgegeben werden sollte. Elena Sang starb 1898. Als nun ihre Söhne großjährig wurden und die Auszahlung des Kapitals verlangten, erhielten sie den Befehl, es wäre nicht mehr vorhanden, der Bankier, der Hofbankier der alten Königin Isabella, hätte Bankrott gemacht und der Hof sollte keine Veranlassung, das Kapital zu erlegen. Unter den zahlreichen Fugern, welche in dem ersten Stadium des Prozesses geladen sind, befinden sich auch mehrere Fugere und frühere Minister, Herr Alphonso Sang fordert auch als Prinz von Bourbon anerkannt zu werden.

Für eine Viertelmillion Mark.

Zwischen verschwunden. Der Grafin W. in Berlin sind für 267000 Mark Berlin aus ihrer in der Hindenburgstraße gelegene Wohnung abhanden gekommen. Die Grafin war am Freitag Abend nach 11 Uhr von einem Theaterbesuch heimgekehrt und ließ sich von ihrer Joke im Ankleidezimmer entkleiden. Dabei nahm sie eine 1 1/2 Meter Länge und aus vier zusammengelegten Stücken bestehende Perlenkette, deren jedes Stück auch als Einzelkette dienen kann, sowie noch eine feine Kette, die sie neben der großen einzeln getragen hatte, ab und legte sie in ein Silbergefäß, das auf einem Tisch stand. Die Grafin begab sich dann in ein Nebenzimmer, um Tee einzunehmen. Als sie nach einer halben Stunde auch die Öhringe herausnahm und in das Kästchen legen wollte, bemerkte sie, daß die große Perlenkette im Werte von 250000 Mk. und noch eine Kette mit einer beiderseits großen, weißen Perle im Werte von 17000 Mk. verschwunden waren. Der Prinzendamm ist allen hiesigen großen Journalisten genau bekannt. Er besteht aus großen Perlen, deren größte die Mitte einnimmt, und verjüngt sich nach beiden Seiten. Es sind äußerst seltene Stücke, daher der hohe Wert. Die Polizei wurde sofort angewendet. Die Feststellung ergab, daß die Joke, die erst seit 14 Tagen ihre Stelle einnimmt, allein im Ankleidezimmer zurückgelassen war, um die abgelegten Sachen fortzutragen, dann aber ihr eigenes Zimmer aufgeschloß hätte. Eine Durchsuchung blieb ohne Ergebnis. Die Joke, gegen die bisher nichts vorlag, bestritt die Tat, mußte aber vorläufig festgehalten werden. Auffallend war, daß das Strohwägen belegene Fenster ihres Zimmers offen stand.

Ermondung eines Fabrikdirectors.

In der Nähe von Varese am Comer See wurde der Generaldirector Bernardo Premoli der Seidenfabrik Deaulio in Molino d'Anna im Walde erschlagen aufgefunden. Man vermutet, daß der unbekantene Mörder über die nahe schweizer Grenze geflüchtet ist.

Telegramme und letzte Nachrichten.

• **Madrid, 17. Febr.** Tod aller Vermählungen der hiesigen Kriminalpolizei ist es bisher nicht gelungen, Bohn und seine Geliebte, die Marthe Emmerich, zu verhaften. Beide wohnten mehrere Tage in einem vornehmen Hotel am Dom und beurlaubten wiederholt Verwandte der Emmerich in der Trierer Straße. Das Paar wurde auch von Bekantnen in Cafés gefaßt, Bohn und seine Geliebte lebten aber nach erfolgter Anzeige aus Berlin nicht mehr in das Hotel zurück. Hausdurchsuchungen bei den Bekantnen blieben erfolglos. Beide sind noch, gewarnt, ins Ausland entkommen.

Hervorragend schöne Sortimente in neuen

# Frühjahrs-Kleiderstoffen,

darunter besonders vorteilhafte, für Konfirmation geeignete Genres, sind eingetroffen und kommen zu extra billigen Preisen zum Verkauf. Bitte die Auslagen in meinen Schaufenstern zu beachten.

Otto Dobkowitz, Entenplan 11.

331)

## Stadtverordneten-Wahl.

Alle Wähler der II. Abteilung werden gebeten, behufs **Aufstellung eines Kandidaten** zur bevorstehenden Stadtverordnetenwahl **Freitag, den 21. d. Mts., abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr** im „Tivoli“ zu erscheinen. (357)

F. A.:

Der Bürger-Verein für städtische Interessen.



Ein großer Transport hochtragende und neumilchende **Rühe und Kalben,** sowie 1—1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> jährige **Färjen und Bullen** ist bei mir zu soliden Preisen zum Verkauf eingetroffen.

Otto Heilmann,

Telefon 53.

356)

Für Stadt und Kreis Merseburg nur in der **Kreisblatt-Druckerei** — für Jedermann — käuflich.

Hierdurch machen wir die ergebene Mitteilung, daß die Neue illustrierte Pracht-Ausgabe von



## Fritz Reuter's sämtl. Werken.

2 Bände, elegant gebunden, Groß-Verlön-Format, ca. 1200 Seiten, mit Illustrationen und mit ausführlichem hochdeutschen Wörterbuch, erschienen ist und nunmehr durch unsere Expedition zu dem außer gewöhnlich billigen Preise von

**3,50 Mark** für beide Bände: **3,50 Mark**

zu beziehen ist. — Unser beliebtester Volksdichter „Fritz Reuter“ sollte in keinem deutschen Hause fehlen! Es gereicht uns zur besonderen Freude, unseren Lesern in obigen Angebot eine vollständige Ausgabe seiner Werke liefern zu können, die sich durch vornehme Ausstattung, vorzüglich gelungene Illustrationen, guten, klaren Druck und gutes Papier auszeichnet und nur durch Herstellung von Massen-Auslagen zu einem derartig billigen Preise von **3,50** zu liefern ist.

Diese vollständige, illustrierte Pracht-Ausgabe ist tatsächlich als erstklassige zu bezeichnen.

Es versäume niemand durch umgehende Bestellung sich ein Exemplar zu sichern, sei es für seinen Hausgebrauch, sei es für Geschenke jetzt oder später. Eine derartige vollständige Ausgabe von „Fritz Reuter“ ist stets für Jung und Alt ein hübsches Geschenk. Bei der enormen Nachfrage dürfte diese Ausgabe rasch vergriffen sein. — Bestellungen nach auswärtig gegen Einfindung von **3,50** und **35 Pfg.** Porto I. Zone, **60 Pfg.** Porto II. Zone ufw. oder gegen Nachnahme unter Zuschlag von weiteren **25 Pfg.**

Expedition des Merseburger Kreisblattes.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Wer gezwungen oder freiwillig dem Genuss von Bohnenkaffee entsagt,



trinke „Enrilo“

von **Heinr. Franck Söhne** in Ludwigsburg. **Besondere Vorzüge:** Kaffeeähnlicher Geschmack — Farbe genau wie Bohnenkaffee — anregende Wirkung — nahrhafter als alle Getreidearten, wie Weiz, Gersten, Roggen und Weizenkaffee etc. — vollständige Unschädlichkeit und Befähigung zum bevorzogenen Verzehren fettigsteilt. (1 Liter = 1 bis 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pfg.)

Gebrauchsanweisung auf dem Paket.

Beim ersten Versuch nur ein abgemessener Eßlöffel voll auf 1 Liter Wasser. (129)

Pakete à 25 und 50 Pfg. käuflich bei: **Ed. Kämmerer, R. Selmar, A. Speiser, Otto Teichmann.**

Als ärztlich geprüft **Masseuse** empfiehlt sich (175) **Frau L. Hetzscholdt, Wilhelmstr. 3.**

**Stellung** als Buchhalter, Sekretär, Verwalter erh. jg. Leute nach 2—3 monat. gründl. Ausbild. Bisher ca. 1400 Beamte verlangt. — Prospekte gratis. — (239) **Dir. P. Küstner, Leipzig-Schleuss.**

**Hochherrschäftl. Wohnung.** Gallschstraße 23 part. per 1. April 1908 zu vermieten. Zu erfragen bei **F. M. Kunth, kleine Ritterstr.** **Wohnen** in der **erste Etage** zu vermieten und am 1. April 1908 zu beziehen. Preis 550 — Mat. Näheres im Komtoir des **Vorschauvereins, Markt 10, part.**

### Sittlichkeits-Vorträge.

Im Auftrage des Provinzial-Ausschusses für Innere Mission wird der **Generalsprecher** der deutschen Vereine zur Förderung der Sittlichkeit, **Herr Vicentat Bohm aus Berlin** am **Mittwoch, den 26. Februar** im **Wüllers Hotel am Bahnhof**

**2 Vorträge** halten, und zwar um 5 Uhr Nachm. für Frauen und um 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr für Männer. In der Frauen-Versammlung wird Herr Bohm über das Thema sprechen: **„Die Mithilfe der Frau im Kampfe gegen die Unzuchtlichkeit“**; in der Männer-Versammlung über: **Sittlichkeit und Volksgesundheit.**

Jedermann mit Ausschluß der nichtkonfirmierten Jugend ist zu diesen Vorträgen eingeladen. Der Eintritt ist frei. (335)

F. A.: **Pastor Dellus** als Vertreter für Innere Mission in der **Stiftsynode** Merseburg-Stadt.

**Drogisten-Lehrling** mit guter Schulbildung sucht per 1. April 1908. **Oskar Ballin jun., Halle a. S.** (336) **Dozen, Cigaretten- und Photograph. Handlung.**

## Einladung zur General-Versammlung.

Die **ordentliche Generalversammlung des Vorschauvereins** zu Merseburg, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, findet

**Sonntag, den 23. Februar 1908, nachm. 3 Uhr,** im Saale der „Reichskrone“

hier selbst statt.

Hierzu werden sämtliche Mitglieder des Vereins ergebenst eingeladen. Tagesordnung:

1. Rechen-Gabtsbericht über das Jahr 1907 und Genehmigung der Bilanz.
2. Beschluß über Verteilung des Reingewinns, Erteilung der Entlastung.
3. Bewilligung der Kosten für den in diesem Jahre hier stattfindenden Verbandstag.
4. Beschlußfassung über den schriftlichen Bericht des Verbandsreferenten.
5. Neuwahl für die nach Ablauf ihrer Wahlperiode auszuführenden Aufsichtsratsmitglieder.
6. Ersatzwahl für die freiwillig ausgeschiedenen Aufsichtsratsmitglieder Herr B. Berge und A. Senfel für den Rest ihrer Wahlperiode.
7. Wahl der Abichtungs-Kommission.
8. Bericht über die Verhandlungen auf dem Verbandstage in Eisenburg und dem allgemeinen Genossenschaftstage in Leipzig. Etwaige Anträge sind bis zum 18. d. Mts. beim Unterzeichneten einzureichen.

Merseburg, den 7. Februar 1908.

Der **Aufsichtsrat des Vorschauvereins** zu Merseburg, **Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.** **E. Richter, Wollschneider.** (314)

Unentbehrlich für jede Familie!

**Underberg - Boonekamp**  
Semper idem.  
Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma **H. UNDERBERG-ALBRECHT**  
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.  
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.  
Gegr. **1846.**  
**Anerkannt bester Bitterlikör!**  
24 Preis-Medaillen!  
**Underberg-Boonekamp.**

### Ortskrankenkasse der Zimmerer.

**General-Versammlung** **Sonabend den 22. Februar,** abends 8 Uhr in **Sachs's Restauration.** Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht vom Jahre 1907.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Wegen Verhinderung beider sehtigen **Stellungsübernehmer** suche ich zum **1. April cr.** (353)

**1 Stubenmädchen,** welches schneiden erlernt und schon in besseren Häusern Stellung gehabt, sowie ein nicht zu junges

**Hausmädchen.** Zeugnisabschriften mit Angabe der Gehaltsansprüche sind zu senden an **Frau Amrats Rusche, Rittergut Köpzig** bei Merseburg.

**Frisch eingetroffen:** **Perische engl. Nativ-Aufern, Pariser Kopffalat, junge Enten, Capannen, Foularden, Perlhühner u. Puterhennen, hochfeine engl. Waize heringe, gut fochende Malta-Kartoffeln u. frischen russ. Salat** empfiehlt **E. L. Zimmermann.**

Suche zum 1. April ein solides, fleißiges **Zweitmädchen.**

**S. Heilmann.** Wuppapapierfabrik. (346)

**Nachwächter gesucht** zum baldigen Eintritt. (352) **Th. Groke.**

**3 Restaurants zu verpachten.** Anfr. 20 Pfg. Marke. (358) **M. Ritzer, Halle a. S., Steinweg 4.**

**Herrschäftliche Wohnung** sofort zu vermieten. Auskunft (354) **Poststrasse 8 II.**

**Klettenwurzel-Haaröl** von **Carl Jahn** in **Gotha**; feinstes, bestes Toilettenöl zur Erhaltung, Kräftigung und Verschönerung des **Haars,** zur **Reinigung** des **Haarbodens** und **Beseitigung** der **becken.** Seit über 50 Jahren eingeführt, bewährt und überall von der **Kundenschaft** rühmlich empfohlen. Allen zu haben in **Flaschen** mit **Siegel** und **Prima** des **Verfertigers** versehen à **75 Pfg.** und **50 Pfg.** bei **Rich. Lott, vorm. Otto Werner**

**Matthias** zu finden in der **Reichskrone-Druckerei.**